Deutschland braucht Kolonien *Horst Schmidt-Walkhoff*

„137 Menschen auf einem Quadratkilometer sind schwerer zu ernähren als elf oder zwölf“, sagte der Führer in seiner Rede vom 8. September 1937 in Nürnberg. Wenn es auch eine undankbare Aufgabe ist, zu beweisen, daß ein Volk mit fast eineinhalb hundert Menschen auf den Quadratkilometer weniger Lebensraum braucht als eins mit einigen Zehnen, so wird dieser Versuch trotzdem immer wieder gemacht, wenn er auch offensichtlich nur darauf hinausläuft, zu beweisen, daß es nicht nötig ist, daß das koloniale Unrecht, das durch Versailles an Deutschland begangen ist, wieder gutgemacht werden muß. Denn derjenige, der den Besitz von Kolonien für seine eigene Nation für so lebenswichtig, unentbehrlich und nützlich hält, daß er auch nicht einen Quadratkilometer davon abzugeben bereit ist, und der um der Kolonien willen sogar die Luft- und Wasserwege dahin für heilig und unverletzlich erklärt, der kann nicht so beschränkt sein, um nicht zu begreifen, wie lebenswichtig, unentbehrlich und nützlich ein ähnlicher Besitz auch für die deutsche Nation sein muß.

Die koloniale Frage ist ein Ausschnitt unseres Existenzproblems, die Deutschland seine ausreichende Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln sicherstellen kann.

Bekanntlich sind es fünf Quellen, aus denen die große agrarisch-industrielle Volkswirtschaft in Westeuropa ihre Güterversorgung speist, und zwar die inländische Urproduktion, die synthetische Rohstofffabrikation, die materielle und immaterielle Ausfuhr, das Einkommen aus dem Auslandsvermögen und die Kolonialwirtschaft. Die Bedeutung dieser fünf Quellen steigt oder fällt je nach der Leistungsfähigkeit jeder einzelnen. Die Bedeutung der Kolonialwirtschaft ist für uns außerordentlich gestiegen, wenn auch unsere Gegner in der enormen Entwicklung der chemischen Rohstofffabrikation oder in den neuen Methoden der Landwirtschaft eine Handhabe sehen, die wirtschaftliche Bedeutung eigener Kolonien für Deutschland herunterzurechnen. Das Problem der früheren deutschen Kolonien ist ein wesentlicher Grund für die deutsch-englische Entfremdung, eine Frage, die, wie der Führer erklärt

hat, immer wieder aufgeworfen werden wird. Diese Forderung ist in der wirtschaftlichen Not unseres Volkes begründet. Unser Nahrungsraum ist zu klein, um eine sichere dauernde Ernährung unseres Volkes zu gewährleisten. Nicht kolonialer Imperialismus, sondern die Sorge um die Ernährung unseres Volkes sind die Triebkraft. Es genügt, zum Beweise hierfür nur einmal die Frage durchzudenken, wie es denn mit der Fett-Eiweißversorgung des deutschen Volkes steht und inwiefern zur Deckung dieser Lücken Kolonien herangezogen werden könnten. Auszugehen ist davon, daß z. B. die Fettlücke nicht nur rd. 1 Mill. t und die Eiweißlücke nicht nur 1 bis 1,5 Mill. t umfaßt, wie man gewöhnlich annimmt, weil das die Zahlen der zusätzlichen Einfuhr an diesen beiden Nahrungsmitteln sind. Es gibt nämlich daneben noch eine ungedeckte und unsichtbare Eiweißlücke von 1,5 bis 2,5 Mill. t. Weil eine große Zahl weniger bemittelter Volksgenossen täglich etwa 30 g tierisches Nahrungseiweiß zu wenig erhalten, während eine Zahl von 100 pro Tag und Kopf ausreichend wäre. Zum Ausgleich dieser sichtbaren und unsichtbaren Eiweiß- und Fettlücken würden Kolonien geeignete Möglichkeiten bieten. Gerade die tropischen Delmpflanzen sind nämlich die besten Fett- und Eiweißzeuger. So beträgt der Delwert bei:

Kopra	62 %
Sesam	48 %
Palmkernen	45 %
Erdnüssen	40 %
Sojabohnen	16 %
Baumwollsaat	18 %

Der Eiweißgehalt der Preßrückstände dieser Früchte ist besonders hochprozentig. Er liegt etwa zwischen 14 und 40 %. Es kommt dazu, daß im Tier das Rohprotein dieser Preßrückstände fast voll ausgenutzt wird, während die inländischen Futtermittel durchschnittlich nur etwa 25 % ausnutzbares Rohprotein enthalten.

Es wird nie gelingen, im Inland diese Ernährungsquellen zu schließen, jedenfalls nie so einfach und billig zu schließen, wie es bei Ergänzung der heimischen Nahrungsquellen durch Kolonien der Fall sein könnte. Es heißt also, unseren Lebensraum ungebürlich ein-

engen und uns in der Lebenshaltung im Verhältnis zu anderen Ländern unrechtmäßig herabdrücken, wenn uns die Kolonien als notwendige Ergänzung zu einer Lebensführung im Niveau anderer Völker vorenthalten werden.

Noch einige weitere Zahlen sollen dazu beitragen, das Unrecht, das durch den Beitrag von Versailles begangen wurde, uns Deutschen vor Augen zu führen. Auf den britischen Inseln kommen auf 1 qkm 120 qkm überseeischen Besitzes. Auf jeden Bewohner der britischen Inseln entfallen 9 Bewohner aus dem überseeischen Besitz. Auf 1 qkm Heimatland kommen in Frankreich 20 qkm und in Belgien 80 qkm Kolonialland. Nur Deutschland steht abseits und muß alle notwendigen Rohstoffe einführen und mit kostbaren Devisen bezahlen, die sonst dazu verwendet werden könnten, Deutschlands Ernährung unabhängig von dem Zufall einer guten oder schlechten Ernte zu gestalten.

Wenn Deutschland seine Kolonien zurückverlangt, so liegen diesem deutschen Anspruch vor allem wirtschaftliche Ueberlegungen zugrunde. Die lägenhafte Behauptung, daß Deutschland seine Kolonien schlecht verwalte, daß es die Eingeborenen mißhandle und die Wirtschaft der Kolonialgebiete heruntergebracht habe, war 1919 ein billiger Grund, die deutschen Kolonien ohne Entschädigung zu enteignen. Für diese Verschuldung gibt es nur einen Weg, sie wieder gutzumachen und zwar, daß man Deutschland seine Kolonien wieder zurückgibt. Einen Krieg wollen wir nicht führen; aber klar und offen werden wir es sagen und unser Recht vertreten, denn willkürlicher sind geschichtliche Ereignisse nicht vergewaltigt worden, als durch diesen Willkürakt von Versailles. Auch hier sei noch einmal betont, daß ein Zusammenhang zwischen Weltfrieden und Weltwirtschaftsfrieden und einer gerechten Verteilung der Rohstoffe besteht, und daß alle Nationen deshalb bereit sein möchten, ihren Beitrag zur Festigung des Weltfriedens zu leisten.

Der Kilimandjaro

Wilhelm Petzholtz

Nachstehender Aufklärungsaufsatz unseres Kam. P e t z h o l z wurde im Presse-Wettbewerb des Reichskolonialbundes mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Die Schriftlgt.

Was war das für eine Freude, als ich dieser Tage auf einem Platat des Reichskolonialbundes den gewaltigen schneebedeckten Gipfel des Kilimandjaro, an dessen Fuß ich die glücklichsten Jahre meines Lebens verbrachte, so naturgetreu vor mir sah. Und immer wieder blickte er mich an in den öffentlichen Gebäuden und vielen Betriebsräumen mit seiner einfachen und doch so einprägsamen Unterschrift:

Deutschland, Deine Kolonien!

Wirklich, er ist es wert, bei der einsetzenden großen Propaganda für die Rückgewinnung unserer Kolonien dem Volksgenossen vor Augen geführt zu werden. Doch, wer kennt ihn näher, diesen höchsten Berg ganz Afrikas, der bis zum Weltkriege stolzer deutscher Besitz war? Man hat wohl in der Schule gelernt, daß er mit 6010 m der höchste afrikanische Berg und ein erloschener Vulkan ist, vielleicht auch noch, daß er zwei

Spitzen hat, den gewölbten mit ewigem Schnee bedeckten Kibo und den etwas niedrigeren scharfzackigen Mawenzi. Das dürfte wohl meist alles sein, was man von ihm weiß. Eine kurze Würdigung dieser Perle unseres Kolonialbesitzes scheint mir daher am Platze.

Ein Deutscher war es, der aus Württemberg stammende evangelische Missionar Rebmann, der im Jahre 1848 als erster Weißer den Kilimandjaro entdeckte. Als er Kunde von dem großen mit ewigem Schnee bedeckten Berge nach Europa gab, wurde sie zweifelnd aufgenommen. Man hielt es für ausgeschlossen, daß unmittelbar unterhalb des Äquators, in der heißesten Gegend Afrikas, sich Schnee und Gletscher halten sollten. Schließlich aber bestätigten englische und deutsche Forscher in späteren Jahren die Entdeckung Rebmanns. Deutsche Forscher sind es vornehmlich gewesen, die das gewaltige 6200 qkm umfassende Kilimandjaro-Gebiet durchforscht haben. Der Kibo wurde 1889 zum ersten Male von dem Leipziger Professor Dr. Hans Meyer erstiegen.